

Ansprache des Sächsischen Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich beim Festakt im Dresdner Albertinum am 19. Dezember 2014 anlässlich der Rede von Altkanzler Kohl vor 25 Jahren an der Frauenkirchenruine

- es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrter Herr Dr. Kohl,
sehr verehrte Frau Dr. Kohl-Richter,
sehr geehrter Herr Dr. Schüssel,
sehr geehrter Herr Vorsitzender Dr. Pöttering,
sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin, liebe Helma Orosz,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
werte Festversammlung!

Helmut Kohl wählte am 19. Dezember 1989 überraschend die Anrede: liebe Landsleute!

Sie war damals überraschend, weil viele sich abgewöhnt hatten, von „Landsleuten“ zu sprechen; das galt in der Öffentlichkeit für West und Ost gleichermaßen. Aber in diesen beiden Worten steckte viel. Im Rückblick stellen wir fest: ein politisches Programm. Die Anrede „liebe Landsleute“ überbrückte sofort „hüben“ und „drüben“. Sie dokumentierte Verbundenheit und innerdeutsche Zusammengehörigkeit. Sie meinte „wir gehören nach wie vor zusammen“ und signalisierte deshalb „wir lassen Euch nicht im Stich.“

Vor allem aber griff diese Anrede die Stimmung vieler Demonstranten auf, die Plakate hatten mit „Wir sind ein Volk“ oder „Deutschland, einig Vaterland.“

Meine Damen und Herren! Nehmen wir diese Anrede von damals zum Anlass, 25 Jahre nach 1989 damit aufzuhören, von West und Ost oder von Neu und Alt zu sprechen. Sondern begreifen wir uns wirklich als das, was wir immer waren: Landsleute - miteinander verbunden, auch über die Zeit der Teilung hinweg. Denn wir bleiben doch eins bei aller Vielfalt von Pfälzern und Sachsen, von Bayern und Hamburgern, von Rheinländern und Hessen, von Berlinern und Schwaben - um nur einige Beispiele zu nennen...

Meine Damen und Herren! Diese Vielfalt macht aber nicht nur unseren Föderalismus aus.

Vielfältig war auch die Zahl der Akteure, zuerst bei den Friedlichen Revolutionären und dann bei den „Machern“ der Einheit.

Helmut Kohl war der wichtigste und weitsichtigste, der entscheidende und erfolgreiche „Macher“. Weil er aber sehr genau wusste, wer diese Entwicklung ermöglicht hatte, hat er zu Recht immer wieder den Mut der Menschen in der DDR gewürdigt.

Denn ohne die Friedliche Revolution hätte es die Rede Helmut Kohls am 19.12. in Dresden nicht gegeben. Und ohne diese Rede hätte es vermutlich die Deutsche Einheit nicht gegeben, denn es fiel ein Satz, der Geschichte gemacht hat:

„Mein Ziel bleibt — wenn die geschichtliche Stunde es zulässt — die Einheit unserer Nation.“

Das war der entscheidende Satz. Für die Zuhörer vor der Ruine der Frauenkirche, für die Deutschen, und für alle Partner und Nachbarn. Es war ein Satz, der den Erwartungen ein Ziel gab. Es war ein Satz, auf den viele gewartet hatten. Es war ein Satz, der kommen musste, es aber eigentlich noch nicht durfte.

Das war die Gratwanderung.

Mit diesem Satz hat Helmut Kohl sich einerseits weit aus dem Fenster gelehnt, weil er ein klares Ziel formulierte. Andererseits hat er aber, indem er den Weg dahin offen ließ, den absehbaren Widerständen keine Nahrung gegeben. Dieser Satz war bescheiden, ohne sich zu bescheiden.

„Wenn die geschichtliche Stunde es zulässt“... Die Stunde kam. Und an diesem „Zulassen“ haben viele mitgewirkt. Aus dem „zulassen“ wurde rasch ein „ermöglichen“. Allen, die daran mitgewirkt haben, gilt heute unser Dank. Ein ganz besonderer Dank aber geht an unseren Altkanzler, Dr. Helmut Kohl.

Es ist eine große Ehre und es tut gut, Sie heute hier zu haben! Im Namen der Sächsischen Staatsregierung sage ich „Danke“, dass Sie heute hier im Freistaat Sachsen sind.

Dieser Freistaat Sachsen ist nun kein junges Land mehr! Die fünf „neuen“ Länder sind nicht mehr neu — wir sind erwachsen geworden!

Meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ein Satz aus der Rede Helmut Kohls wird - wie ich finde - leider oft übergangen. Und das, obwohl er in meinen Augen für das „wenn“, von dem ich eben gesprochen habe, wichtig — wenn nicht entscheidend war. Der Satz fiel etwa auf der Hälfte und bestimmte den Rest seiner Rede. Er lautet: „Aus Ängsten aber kann nichts Gutes erwachsen.“

Mit diesem Satz griff Helmut Kohl die deutschen, die europäischen und die internationalen Sorgen auf. Sie lagen auf der Hand. Was wird aus dem geteilten Deutschland, und was wird aus Deutschland, wenn es nicht mehr geteilt sein sollte?

Dieser Satz aber sagte allen: Wir werden die deutsche Einheit nur mit und nicht gegen unsere Nachbarn und Partner erreichen.

Angst ist nicht nur ein schlechter Ratgeber, sondern auch eine schlechte Grundlage, wo Vertrauen wachsen soll. Das war damals angesichts der immer schnelleren Entwicklung nötig. Und das gilt auch heute.

Ängste überwinden und Vertrauen aufbauen, darum geht es in der Politik immer wieder - im Kleinen und im Großen.

Helmut Kohl hat das meisterhaft bewiesen, als es um die deutsche Einheit ging. Ich will zum Schluss bewusst auf ein ganz aktuelles Thema eingehen.

Der Satz „Aus Ängsten kann aber nichts Gutes erwachsen“ gilt auch für die Debatte um Asyl und Flüchtlinge, um die Bedeutung von Religion und die „gefühlte“ Überfremdung. Und dieser Satz gilt in alle Richtungen. Für die Asylsuchenden und Flüchtlinge. Angst hat sie aus ihrer Heimat fliehen lassen, und sie hoffen, dass diese Angst bei uns aufhört. Das meint Asyl.

Wir dürfen deshalb nicht zulassen, dass alte durch neue Ängste ersetzt werden. Und er gilt für die Menschen vor Ort. Aus Sorgen dürfen keine Ängste werden. Es ist unser aller Aufgabe, Befürchtungen zu entkräften und Vorurteile abzubauen.

Wir alle wissen: Ängste zu überwinden und Vertrauen aufzubauen kostet Überwindung und Einsatz. Einsatz gezeigt und Ängste überwunden - das haben im Herbst 1989 die friedlichen Revolutionäre.

Dieses Erbe verpflichtet. Es verpflichtet uns, die Werte der Friedlichen Revolution zu leben, zu verteidigen und weiterzugeben. Die damals errungene Freiheit gilt für alle.

Das ist eine große Errungenschaft, die sich nicht zurücknehmen lässt! Die Freude über die wiedererlangte Einheit in Frieden und Freiheit war sogar so groß, dass die Landsleute im Westen über Jahre auf einen Teil ihres Wohlstandes verzichteten, um im Osten den Wiederaufbau zu unterstützen.

Dafür sage ich von ganzem Herzen: Danke! Das ist eine großartige Leistung.

Und ich erinnere an die Hunderttausenden, die in vier Jahrzehnten von Ost nach West geflohen sind. Sie haben in Westdeutschland Aufnahme gefunden. Zeigen wir dieselbe Solidarität denen, die heute zu uns kommen.

Dazu braucht es Haltung. Eine Haltung der Offenheit und nicht der Abschottung. Ich meine: Wer mit Mauern im Kopf Politik betreibt, wird keine einreißen, sondern neue errichten.

Vielen Dank.